

Stämme (wie Nufa, Nasenstockträger, Kasarere, Basarua u. s. w.) und wohnen besonders im nördlichen Caplande (Buschmannsland), in der Kalahariwüste, kommen jedoch auch zerstreut unter den anderen Hottentotten vor und sogar unter den schwarzen Bantu- oder Kasir-Congovölkern. Diese nämlich bevölkern den zwischen dem Wendekreis des Steinbocks und dem Aequator gelegenen Theil Afrikas und sind, wie neuere Forscher bestätigt haben (Pott und Waitz), keine Neger!

Die Holländer nahmen in der Mitte des 17. Jahrh. vom Cap unter van Ribbecke Besitz, unterwarfen allmählig den Süden und machten die Bevölkerung dienstbar. Durch eine barbarische Behandlung (Commandos, Hexjagden, künstlicher Abortus, schlechte Verpflegung der Slaven, Syphilis und Branntwein wurden die Eingeborenen so decimirt, daß von siebenzehn Stämmen, welche nachweisbar früher das Capland bevölkerten, jetzt nur noch kaum 1000 echte Cap-hottentotten existiren, die übrigen Hottentotten, besonders Namaqua und Korana, höchstens auf 40,000 geschätzt werden können! Die Mischlinge aus europäischem und hottentottischem Blute nennen sich Bastards, und da sie sich an die Ueberreste des Griqua Stammes besonders angeschlossen haben, so nennt man sie nach diesen. Sie sind wohl an Zahl den Vollbluthottentotten schon überlegen. Bei stark ausgebildeten Backenknochen und sehr spitzem Kinn, geschlizten kleinen Augen, in weiten Höhlen tief liegend und beträchtlich von einander abstehend, kleiner Nase mit großen Oeffnungen, minder dicken Plätschlippen als der Neger, erscheint das Gesicht von vorn nach unten zusammengedrückt. Das Haar ist in kleinen kornartigen Büscheln über den Kopf hin zerstreut; Bart fehlt, ebenso meistens das Haar am übrigen Leibe. Wo es vorkommt ist es meist kraus. Die Statur der Männer ist durchschnittlich 5', bei Frauen 4'. Die Hautfarbe wechselt zwischen braungelb und hellwaizengelb; bei manchen Khoikhoi und Saan fast weißgelb, so daß ein röthlicher Anflug zumal im Zorn bemerkbar wird. Charakteristisch für beide Stämme ist bei vielen Individuen ein Fettpolster am Gesäß. Zum Schutz gegen die Sonnenstrahlen reiben sie sich gern mit einer Salbe, Buchu genannt, ein, welche aus Fett, pulverisirten Diosmablättern und Röthelstein bereitet wird, die die Haut gegen die Sonnenstrahlen schützen soll. Mit Ausnahme der Geigau-Namaqua oder rothes Volk und den Korana sind die Hottentotten schwächlich. Die ursprüngliche Bekleidung der Männer ist ein stark handbreites Fellschürzchen von Schaf oder Schakalpelz, welches die Schamtheile bedeckt. Die Frauen tragen ein größeres weich gegerbtes Ziegenfell mit Perlverzierungen und einen Gurt aus einer Schnur, auf welcher zahllose rund geschnittene Straußenschalen aufgereiht sind, um die Hüften. Vorn hängen viele mit Glas und Kupferringen verzierte Quasten herunter. Gegen die Kälte schützen sich beide Geschlechter mit einer Pelzdecke von Schafellen, Karoß genannt. Ihre ursprünglichen Waffen, Speere (Assagai), Wurfspeulen (Kirri), Schild und Bogen nebst vergifteten Pfeilen, haben sie gegen europäische Feuegewehre vertauscht. Sie leben von Wild, Zwiebeln (ami) und der Milch ihrer Heerden. Sie sind ebenso unmäßig im Essen, wie sie das Fasten prächtig vertragen können. Zum Plazen vollgepfropft, lassen sie sich von Slaven den Magen zur besseren Verdauung kneten. Quält sie der Hunger, verschmähen sie die ekelhaftesten Stoffe nicht (geröstete Vieh-